

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen=Zeitung.

Dritter Jahrgang.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich 3. —
Vierteljährlich 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
zu adressiren.

Redaktion

von Frau Elise Hongger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Insertion:

15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von A. Wegg & Weber z. Treuburg.

Samstag, den 22. Januar.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes Dich an.

Die Übung der Wahrheitsliebe.

Die Schwester der Pflichttreue ist die Wahrheitsliebe und diese ist zur Existenz der ersten unbedingt notwendig.

Auch hier kann nur durch eine ausgezeichnete Erziehung, und das edle Vorbild der Erzieher selbst, der Zweck erreicht werden, und ist in Bezug auf diese schönste aller Tugenden Verfautes sehr schwer nachzuholen oder wieder gut zu machen.

Wahrheitsliebe, von frühester Jugend an gelernt und gepflegt, bewährt sich in jeglicher Lebenslage und vor Allem im ehelichen Leben. Wie oft trägt der Mangel an Wahrheitsliebe die Hauptschuld an all' den verschiedenen Zerwürfissen zwischen Ehegatten und wie viele Menschen könnten glücklicher sein, wenn sie den großen Werth der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe kennen und anwenden lernten. Wie manche junge Frau, die als Kind die Liebe zur Wahrheit nicht genugsam übte, ist gleich im Anfang ihrer Ehe im Begriffe, dieser Unterlassung den Frieden ihres Hauses zum Opfer zu bringen und hat keine Ahnung davon, wie manche Erleichterung des Herzens sie sich verschaffen könnte, wenn sie der Wahrheit stets auch im Kleinsten treu bliebe.

Oft ist es das Bestreben, vor dem jungen Gatten als sparsame Hausfrau zu erscheinen und die Ausgaben, besonders für ihre eigene Person, möglichst minim erscheinen zu lassen; bisweilen, und in sehr vielen Fällen aber, ist es vererbte Gleichgültigkeit über diesen Punkt, und wie einst die Mutter im Einverständnis mit der Tochter es nicht für gut fand, dem Vater des Hauses klaren Einblick zu gestatten, so wird eben im neuen Haushalte mit dem alten Uebel auf's Neue begonnen.

Wird dann dem redlich denkenden, seiner jungen Frau unbedingt vertrauenden Gatten im Verlaufe der Zeit zufälliger oder selbst gesuchter Aufschluß, so ist es um sein Vertrauen und nur zu oft sogar um seine Achtung geschehen, und die besten Vorsätze, die heiligsten Versicherungen können nicht wieder gut machen, was ein vielleicht ganz unwichtiger Grund zur Umgehung der Wahrheitsliebe verbrochen.

Wie leicht wird es hingegen einer jungen Frau, sich durch Wahrheitsliebe das Vertrauen ihres Gatten zu sichern, indem sie es vorzieht, eine unangenehme Angelegenheit sofort klar darzulegen und zu besprechen, als wenn sie auf Nebenwegen unliebsamen Erörterungen zu entgehen sucht. Und wie einst die

Eltern sich der aufrichtigen Kinderaugen freuten und der Wahrheitsliebe willen, so freut sich nun der Gatte, daß das Herz seines Weibes ein offenes Buch für ihn ist, in welchem er jederzeit lesen kann, daß es seiner Achtung und Liebe würdig sei.

Darum möchten wir jeder Braut, jeder jungen Frau aus herzlichster Ueberzeugung für die Bürgschaft ihres häuslichen Friedens zurufen: Seid in Allem der Wahrheit getreu!

Gegenseitige unbedingte Aufrichtigkeit, reine Wahrheitsliebe, ist die sicherste Grundlage eines dauernden Glückes; sie erhöht die Achtung gegenseitig, stärkt dadurch die Liebe und läßt niemals fremden Einfluß störend wirken!

Der Kinder Schutengel.

Der Kinder Schutengel zu sein
Ist ein Vorrecht des Mutterherzens.

Das geistige Band, das die Menschen untereinander verbindet, ist die Liebe und keine ist mächtiger, als die Mutterliebe. Es gibt zwar — zur Schande unseres Geschlechtes müssen wir es gestehen — auch Mütter, welche diesen hohen Namen in keiner andern Weise verdienen, als daß sie eben die Gebäterinnen ihrer Kinder sind; Mütter, welche mißmüthig der Natur ihren Tribut entrichten, weil diese sie dazu zwingt. Diese sind nicht die Schutengel ihrer Kinder. Das treue Mutterherz aber, das vor Borne erbebt, schon lange bevor es das Angesicht seines Kindes erschauen kann, die Mutter, die sich selbst und ihrer Seele Wallungen bezwingt, sie fühlt sich weniger als Gebäterin, denn als Schutengel ihrer Kinder. Sie nimmt schon auf Erden diejenige Stellung ein, welche ein sinniges Gemüth den himmlischen Wesen, den Engeln, einräumt, die mit ihrem Schutze unsichtbar die Sterblichen umgeben.

Ein himmlisches Wesen — Dein Herz, o Mutter ermissest Du das Glück, dies zu sein?

Matt und schwach vom schweren Kampfe liegt sie da, die junge Mutter; sie bangen für ihr Leben und daß die Wöchnerin der ungestörten Ruhe pflegen könne, entfernen sie Alles, was ihren Schlummer stören könnte. „Der Kleine könnte weinen“, flüstert der beforzte Vater zu der Wärterin; „wir tragen ihn hinüber in die Stube, damit er die Mutter nicht stört.“ So leise er auch spricht, die in tod-

ähnlichem Schlummer Liegende hat ihn verstanden und ihr Wille sprengt die Bande der Ohnmacht. Sie läßt das Kindlein nicht von ihrer Seite nehmen, und so lieb sie ihren Gatten hat, so ist sie doch unzufrieden mit ihm. Wie kann er auch das Wohl des Kindes dem ihren hintansetzen! Der Zweck ihres Daseins gipfelt für sie nur in diesem Kinde; um sein Wohl dreht sich Alles und der Vater will es von ihrer Seite nehmen und fremder Obhut anvertrauen, damit ihre Ruhe nicht gestört werde! Wie ihm das nur möglich ist? Tief unter ihrem Empfinden scheint ihr sein Denken zu wurzeln und in ihr tönen des Dichters Worte: „O, wie bedaur' ich doch den Mann, der Mutterglück nicht fühlen kann.“

Das Leben aber macht wieder seine Ansprüche an die Mutter und so sehr es sie auch bemüht, so muß sie ihr Erstgebornes doch hie und da auch andern Händen anvertrauen. „Sei ruhig, Liebe“, so tröstet der junge Vater die Mengersche; „das Kleine ist wohl versorgt; die Wärterin ist treu und gewissenhaft; sie wird es ihm an Nichts fehlen lassen. Benutze die Zeit nun, um Dich zu erholen und an frischer Luft Dich zu kräftigen.“ Um dem Gatten zu gefallen, zwingt sie sich, ruhig und heiter zu sein, während ihr Herz vor innerer Unruhe heftig klopft. Doch ihre Anstrengungen sind umsonst und mit Thränen bittet sie: umkehren zu dürfen, — heimwärts, zu ihrem Kinde. Die Angst treibt sie und kaum vermag der Gatte ihr zu folgen. — Daheim findet sie die Wärterin eingeschlafen und das Kleine im Begriffe, von deren Knien hinunter auf den Boden zu fallen. . . .

„Es war gut, daß wir eben umkehrten“, meinte nun auch der Vater.

Die Mutter aber drückt das Kleine krampfhaft an ihre Brust, wie kalt dünken sie die Worte: Es war gut, daß wir eben umkehrten. Sie weiß nicht, daß sie des Kindes Schutengel ist, aber sie fühlt sich mit himmlischen, unlöslichen Banden an ihr Kindlein gekettet. O, wie bedauert sie den Mann, der Mutterglück nicht fühlen kann. (Schluß folgt.)

Ueber Stubenheizung.

Sanitätsrath Dr. Niemeyer, mit dessen Namen unsere Leser auch schon früher bekannt geworden, hielt im Bürgerjaale des Berliner Rathhauses einen Vortrag über Stubenheizung vom Standpunkte des

Klima's, der Wetterkunde und Hygiene (Gesundheitslehre), welche in der gegenwärtigen Jahreszeit doppelte Aufmerksamkeit verdient und zwar nicht bloß in Berlin, sondern so weit es ringsum kalt ist und — geheizt werden muß.

Dr. Niemeyer wies zunächst auf die zu große Mengstlichkeit und Abhängigkeit hin, in die man sich bei uns gegenüber dem Wetter setzt; man mache daselbe ebensowohl zum Lückenbüßer im Gespräch, als zum Sündenbock für allerlei Unwohlsein, namentlich für Erkältungen und Katarrhe; ja, man sehe zuletzt das Außenwetter als schlimmsten Gast an, der uns mit einer Unzahl arger Uebel bedroht. Aber obwohl nun auch das mitteleuropäische Wetter allerdings große Widerwärtigkeiten bietet, so erweist es sich doch nur den Stubenhockern feindlich, dagegen allen Denen, die sich viel darin bewegen, sehr wohlthätig.

Bei Kindern erweise sich die Absperrung von frischer Luft überaus schädlich. Nicht bei „Bettlerkindern“ seien Scharlach und Diphtheritis zu Hause, sondern am meisten bei denen des Bürgerstandes und bei dem Proletariat, welches sich in enge Wohnungen einprieple.

Kurz und gut, die Außenluft, der große Luftozean, sei stets wohlthätig, und nur die Binnenluft, nämlich die innerhalb der vier Wände in den menschlichen Wohnungen abgeschlossene, durch Staub und Atmung verunreinigte Luft führe Erkrankungen herbei. So lege man auch mit Unrecht die vielen beim Eintritt kalter Witterung sich einstellenden Leiden dem Winter zur Last. Aber nicht dieser, sondern die beginnende Heizperiode trage die Schuld. Auch hier sei Schillers Wort: „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht“ sehr zutreffend.

Abgesehen von der mörderischen Ofenklappe, komme zunächst der sich in Folge der Heizung aus der Asche des Brennmaterials entwickelnde Staub in Betracht. Leichtsinninger Weise werde die Asche meist in trockenem Zustande aus dem Ofen gebracht und bleibe dann zum beträchtlichen Theil im Zimmer zurück. Eine vorherige Benetzung des Ascherückstandes im Ofen*) vor dem Herausnehmen sei daher dringend anzurathen. Auch nach der Einrichtung mit luftdichten Ofenklappen müsse eine völlige Verbrennung des Materials im Ofen stattfinden und dann erst die Thür zugeschraubt werden. Andernfalls könne es leicht kommen, daß die giftigen Gase durch die Ritzen zwischen den Kacheln entweichen, ja sogar den Ofen selbst sprengen. Auch müsse man bei der Anheizung ein Fenster öffnen, wodurch man einerseits den Verbrennungsprozeß im Ofen beschleunige und andererseits, nachdem der erwärmte Ofen und das Fenster geschlossen, eine gesunde Luft im Zimmer herstelle. Die Temperatur soll 15 Grad, nie über 17 betragen.

Im Uebrigen gibt der Redner dem Kamin-System in hygienischer Beziehung den Vorzug vor unsern Oefen. Dubois Raymond habe sogar eine direkte Scheidung zwischen „Kaminvölkern“ und „Ofenvölkern“ gemacht. Zu den ersteren gehören die Franzosen, Engländer, Italiener, Spanier u. A., zu letzteren die Deutschen, Russen etc. Nur die Ofenvölker scheuen den Zug, die Kaminvölker aber sind dagegen abgehärtet und darum Erkältungen weniger ausgesetzt.

In Rücksicht auf die Erfahrung aber, daß die warme Luft stets nach oben steigt, während die kalte unten bleibt, wäre es am zweckmäßigsten, zu der Einrichtung der alten Römer zurückzukehren. Es wurde dort nämlich unter dem Fußboden geheizt, und die Wärme gelangte dann durch letzteren vermittelst kleiner Löcher in das Zimmer.

Niemeyer warnt sodann noch davor, sich der Sprühwärme, wie sie namentlich von eisernen Oefen ausgestrahlt werde, auszusetzen, und hält allein die Leitungswärme für zuträglich. Die eisernen Oefen stehen in gesundheitlicher Beziehung den Kachelöfen nach; zulässig aber sei ein guter Regulirföfen. Wie solle man das Bett, am wenigsten das der Kinder, in unmittelbare Nähe des Ofens rücken.

Der beste Platz für Kinder sei in der Nähe des Fensters.

Wir glaubten, das Wesentliche des Vortrages dieser auf sanitärischem Gebiete anerkannten Autorität auch in unserm Kreise einer weiteren Verbreitung würdigen zu sollen und zwar um so eher, weil diese Ansichten mit den unsererseits schon mehrfach bekannt gegebenen so trefflich übereinstimmen.

Prüfet, und wählet das Beste!

Das häusliche Glück.

„Du scheinst so glücklich zu sein, Beate, so von Herzen glücklich! Ich habe wirklich noch gar keine Ehe gesehen, wo Mann und Frau mir so glücklich erschienen wären, wie Ihr Beide!“

„Ei, ei, Gretchen!“ erwiderte Frau Meersberg scherzend, „in diesen wenigen Worten hast Du zweimal den Ausdruck „scheinen“ gebraucht. Noch so jung und schon so voller Zweifel! Und dabei schaust Du mich so fragend an, als möchtest Du mehr vom heiligen Ehestand wissen, ehe Du selbst den letzten Schritt in jenes neue, unbekannte Land thust. Glücklicherweise ist Heinrich nicht hier und kann also den melancholischen Blick in den Augen seiner Braut nicht sehen, den ich darin entdecke. Er möchte sonst glauben, Du hästest der Hochzeit mit Furcht anstatt mit seliger Freude entgegen.“

„O, Beate, Du weißt ja, wie ich Heinrich liebe! Und doch — warum sollte ich es Dir, meiner einzigen Vertrauten, nicht gestehen? — ist mir bange. Siehst Du, wenn man um sich blickt, sieht man so wenig glückliche Ehen, daß ich mich oft frage, wie das möglich ist . . . wenigstens nicht so glücklich, wie ich die meinige doch gestalten möchte . . . und dann kommt mir Deine Häuslichkeit stets wie eine Art Ideal vor. Wie hast Du es angefangen, um glücklich zu sein und glücklich zu machen? Habt Ihr niemals keine . . .?“

„Streitigkeiten, meinst Du? Nein, jetzt nicht mehr. Wir haben aber einmal einen Streit miteinander gehabt, und ich glaube, daß das früher oder später einmal vorkommen muß.“

„Erzähle mir doch, wie es zugeht; willst Du, Liebste?“

„Gern, wenn Du es wünschst; vielleicht kann es Dir sogar von Nutzen sein.“

Du weißt, mein Gretchen, daß ich ein etwas schwärmerisches Mädchen war. Ich hatte ein paar Freundinnen, die ich zärtlich liebte, aber diese Freundschaften füllten mein Herz doch nicht ganz aus. Es sehnte sich nach etwas Anderem, ich mußte selbst kaum wonach, bis zu dem Tage, da ich meinen Mann kennen lernte. In der ersten Zeit meiner Verheirathung fragte ich mich oft selber: Hält mir denn das Leben Alles, was ich davon gehofft? Habe ich das Glück gefunden, nach dem ich schmachtete? Und mein Herz gab Antwort: Ja, und ein noch schöneres, vollkommeneres, als ich mir je träumen ließ. Die Hitterwochen dauerten lange für uns. Ich kannte kein größeres Glück, als das Beisammensein mit meinem Gatten. Wenn er fern war, dachte ich nur an ihn, und war er dann bei mir, bot ich Alles auf, um ihn zu zerstreuen und zu erheitern. War ich verstimmt, so überwand ich meinen Verdruß, um ihn mit freundlicher Miene zu begrüßen. Die größte Angst hatte ich davor, stumm und dumm an seiner Seite zu sitzen oder nur von den Dienstboten oder der Fleischerrechnung mit ihm zu sprechen. Ich suchte mich vielmehr an alles Hübsche und Interessante zu erinnern, was ich gelesen, gehört oder gedacht und fühlte mich reich belohnt, wenn er lächelnd meinem Geplauder zuhörte. So verging uns ein Jahr in ungetrübter Glückseligkeit.

Leider konnte es auf die Dauer nicht so bleiben. Im zweiten Jahre unserer Ehe überfiel den wir auf's Land, da mein Mann, wie Du weißt, die Direktion der Fabrik übernahm. Seine Geschäfte nahmen ihn jetzt mehr in Anspruch, so daß er mir nicht so viel von seiner Zeit wie sonst widmen

konnte. Ich selbst hatte auch neue Sorgen und einen größern Wirkungskreis, denn ein Haushalt auf dem Lande macht der Hausfrau mehr zu schaffen, als eine städtische Wirthschaft . . . und dann hatte ich jetzt ein kleines liebes Kind. Während wir bisher ganz ineinander aufgegangen waren, machten nun andere Pflichten ihr Unrecht geltend. Mir fiel die Veränderung zuerst auf, und ich härmte mich im Stillen darüber. Ich Thörin bildete mir ein, mein Mann liebe mich weniger, weil er sich weniger um mich kümmerte, und wenn ich mich auch nicht beklagte, hatte ich doch das Gefühl, als geschähe mir Unrecht. In dieser martyrerhaften Stimmung zog ich mich mehr in mich selbst zurück, ich schwieg über meine kleinen Sorgen und Kümmernisse, und das war der zweite Fehler, den ich beging, denn meiner Ueberzeugung nach kann nur bei vollständigem gegenseitigem Vertrauen das Glück in der Ehe bestehen.

Das Wetter war, obgleich wir erst September hatten, herblich kühl und trübe geworden. Ich hatte mich erkältet und stand eines Morgens nach schlafloser Nacht recht verdrießlich auf. Unser einziger dienstbarer Geist war zu jener Zeit ein ungeschicktes und unwissendes Bauernmädchen, das an jedem neuen Tage dieselben Dummheiten machte, wie an dem vorhergegangenen. An jenem Morgen hatte Theresie das Frühstück ganz besonders schlecht zubereitet. Die Milch war angebrannt, die Eier hart wie Flintenfedern, das geröstete Brod ganz schwarz verbrannt und der Kaffee schmeckte geradezu widerwärtig. Meinem Manne, der sonst kleine häusliche Unfälle mit großer Geduld zu ertragen pflegte, wurde die Sache denn doch zu toll. Aergerlich stieß er seine Tasse zurück und sagte:

„Könnte ich doch wieder einmal so eine Tasse Kaffee trinken, wie ihn mir meine gute Mutter zu kochen pflegte! Wie kommt es nur, liebe Beate, daß bei uns Alles nicht so gut ist, wie es sein könnte?“

Dieser Tadel war für mich der Tropfen, der das Gefäß zum Ueberlaufen brachte.

„Dir ist eben in Deinem eigenen Hause Nichts recht“, rief ich und erschrad dabei vor dem Tone meiner eigenen Stimme. „Wärst Du doch bei Deiner Mutter geblieben, wenn Du mit mir so unzufrieden bist, oder hieltest Du mir wenigstens Dienstboten, die auch Etwas verstehen. Ich kann nicht Alles allein thun . . . die Nacht hindurch bei meinem Kinde wachen und auch noch früh aufstehen und das Frühstück kochen.“

„Ich mußte nicht, daß ich zu viel von Dir verlangte“, entgegnete mein Mann kalt, nahm dann seinen Hut und ging, ohne sein Frühstück weiter anzurühren.

Als die Thüre sich hinter ihm schloß, fiel mein Zorn auf einmal in sich zusammen. Ich ging in mein Zimmer und weinte herzbrechend. Noch nie war ich meinem Manne so entgegen getreten. Mir schien, als wäre es mit unserm Glück für immer vorbei, als hülle ein schwarzes Bahrtuch die ganze Zukunft ein, und ich war so außer mir, daß ich in der Stube umherlief und die Hände rang. Als ich ruhiger wurde, ging meine Verzweiflung in Trost über. Ich suchte mich vor mir selbst zu rechtfertigen, indem ich alle Schuld meinem Manne beimaß. Warum brauchte er so unwirsch zu mir zu sprechen? Er hätte es doch sehen können, daß ich leidend und nervös war und in dieser Verfassung keine ungerechten Vorwürfe zu ertragen vermochte! Ja, wenn er mich noch liebte wie sonst! Und dann . . . welche Kränkung, mir immer seine Mutter als Muster vorzuhalten, wo er doch weiß, daß ich Alles thue, um ihn zufrieden zu stellen! Ja, ich war sehr unglücklich, sehr bedauernswerth!

(Schluß folgt.)

Die Obsorge für unsere Kinder.

In der Gemeinde Berneck im schönen Rheinthale ist ein schreckliches Beispiel konstatirt, wo habüßliche Eltern ihr eigenes Kind lange Zeit bis auf den Tod mißhandelten. Nur zu wahr sind deshalb die Worte eines Korrespondenten in der „St. Galler-

*) Oder Oeffnung des Zuges. Anm. der Red.

Zeitung", welcher die allgemeine Entrüstung mit dem Wunsche begleitet, „daß Alle, die berufen sind, am öffentlichen Wohle des Staates und der Gemeinden mitzuwirken, ihre hohe Aufgabe auch erfassen und nicht nur damit zufrieden seien, wenn es in Kirche und Schulen gut steht, sondern auch im Hause nachsehen“.

Es gibt noch viele Familien, wo das eine oder andere Kind „verschupst“ wird; es gibt noch viele Haushaltungen, wo Jahr aus, Jahr ein kein richtiges Wort zu den Kindern gesprochen wird; es gibt aber auch noch viele Eltern, die beim besten Willen ihre Kinder nicht kleiden und ernähren können; es gibt da und dort noch Kinder, welche hungern und frieren müßen! — Da helfst und rettst, und laßt es nicht genug sein, Entrüstung zu zeigen, wenn ein ungewöhnlicher Fall zu Tage tritt. Machet Hausbesuche, bekümmert Euch um Nahrung, Kleidung, Ernährung und Wohnung, und Ihr habt mehr gethan, als wenn Ihr Hunderte der besten Predigten gehalten hättet. Nicht dem Wort, der That sei das Leben geweiht!

Die Kaustik-Unterlagen für Kinder und Kranke.

Kaum eine von den vielen Hausmüttern, welche Kaustik-Unterlagen für die Kinderbetten in Gebrauch haben, möchten sich derselben wieder entäußern. Es ist wahr, die Handhabung der Keiligkeit wird dadurch sehr erleichtert, indem die eigentlichen Betten von Rasse verschont werden und es folglich weitaus weniger zu waschen gibt. Indes haben diese „Schoner“ auch wieder ihre Schattenseiten, ihre Schwächen, welche durchaus nicht unterschätzt werden dürfen. Um möglichst viel an Wäsche zu sparen, wird oft nur eine einzige, leichte Unterlage über das Kaustikstuck gebrannt. Wird diese nun naß, ohne daß das Kind sich meldet, so bleibt es mit der scharfen Flüssigkeit so lange in direkter Berührung, bis das Kind frisch gebettet wird; daher leiden oft äußerst rein gehaltene Kinder an unaufhörlichem Wundsein Ueber die Kaustikstucke, welche der Flüssigkeit nicht gestatten, sich nach unten zu verflüchtigen, sollte entweder eine acht- bis zehnfache baumwollene oder wollene Unterlage gelegt werden, welche die Flüssigkeit in sich aufnehmen im Stande ist, ohne daß das vielleicht ruhig schlafende Kind, wörtlich genommen, „badnaß“ liege. Auch sollten die Kaustikstucke öfters gereinigt werden, nicht bloß getrocknet, sonst ist der Schaden, welcher durch sie entsteht, weitaus größer als der Nutzen, der ihnen doch erwiesenermaßen zukommt.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Fleckig gewordenen Sila-Seidenband wird wieder aufgefrischt wie folgt:

Man löst ein nußgroßes Stück Soda in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser auf, spült darin das Band, läßt es ablaufen und glättet es feucht zwischen Seidenpapier. Das Band erhält dadurch seine frische Farbe wieder und wird auch von Fett- und Schweißflecken gereinigt. Dieses leichte Mittel, das so beliebte, zarte und doch leicht vergängliche Sila wieder aufzufrischen, ist nicht allein in Bezug auf Bänder zu empfehlen, sondern auch künstliche Blumen, z. B. Weichen, sind mit dieser Auflösung wieder zu restaurieren, indem man sie mittelst eines Pinsels damit bestreicht.

Kleine Notizen.

Die Schweizer Prediger-Gesellschaft wird am nächsten Feste in Frauenfeld unter Anderem auch das Thema der neuen schweizerischen Ehegesetzgebung und Ehegerichtsbarkeit behandeln.

Mit Ende 1880 hat das Recht zur Fabrikation von Phosphorzündhölzchen aufgehört und mit 1. Juli 1881 dürfen nur noch sogen. schwedische

Zündhölzchen verkauft werden. Selbstverständlich wird diese neue, ungefährlichere Art nun auch in der Schweiz fabriziert und können wir vielleicht später unserer „weiblichen Feuerwehr“ etwas ausführlichere Mittheilungen über diesen täglichen Verbrauchsartikel machen.

Die Regierung von St. Gallen ist mit der Erweiterung der Bachtelen-Anstalt in Bern zum Zwecke der Unterbringung jugendlicher Verbrecher nicht einverstanden und hat dieses Projekt, gleich andern Kantonen, als ungenügend abgelehnt und den Bundesrath dringend eingeladen, die Errichtung einer besonderen schweizerischen Anstalt mit Energie an die Hand zu nehmen.

In Bern hat sich ein „Schweizerischer Verein für naturgemäße Lebensweise“ gebildet. Derselbe wird seine Thätigkeit mit Abhaltung von Vorträgen eröffnen.

Aus Basel werden billigere Fleischpreise notirt, als in vielen andern kleinern und großen Ortschaften der Schweiz. Eine dortige Großmehlgerei verkauft prima Masthahnsfleisch zu 60, Kalbfleisch zu 70 und Schweinefleisch zu 75 Rp. — Auch im Rheintal wird in Folge der niedriger gewordenen Viehpreise Rindfleisch zu 50 Rp. ausgeben.

In der Stadt Basel wird durch eine Temperenz-Gesellschaft eine Kaffeehalle unterhalten, in welcher dem Publikum gesunde und stärkende, aber keine alkoholischen Getränke zu billigen Preisen verabreicht werden. Als Lokal dient der große Saal der Schmiedenzunft, welcher geräumig, sauber und zweckmäßig möblirt ist. Diese Gesellschaft macht es sich zur Pflicht, auf diese Weise dem allgemeinen Laster der Trunksucht entgegen zu arbeiten. — Auch in Zürich (Seefeld) besteht eine solche Wirtshaus mit Ausschluß von allen Spirituosen.

Die schweizer. Rettungsanstalt für katholische Mädchen in Richterswil wird am 1. März 1881 eröffnet.

In Wien ist eine öffentliche Wärmestube errichtet worden, in welcher zweimal täglich Jedem, der es wünscht, unentgeltlich eine Schale Suppe, Kaffee, Thee oder Grog verabreicht wird. Es ist dies ein guter Wintergedanke!

Ehrenmeldungen.

Die Thurgauische Gemeinnützige Gesellschaft erhielt Jr. St. von alt-Lehrer J. Müller von Rüschlikberg für Errichtung einer zweiten Rettungsanstalt Fr. 15,000, welche Vergabung nun durch eine letzte Willensverfügung noch mit Fr. 1000 zum Zwecke der Waisenversorgung seiner beiden Bürgergemeinden großmüthig erweitert worden ist. Dieser Wohlthäter verstarb in Uetigen bei Bern und ließ überdies noch an 12 Armen-erziehungsanstalten im Kanton Bern Geschenke zukommen.

Frau Wittwe Landstathalter Tschudi in Olarus hat das Turne-Rettungs-Korps mit der schönen Gabe von Fr. 2000 überreicht, als Fond für verunglückte, leidende und im Dienste erkrankte Mitglieder.

In Livorno ist Mitte Dezember des abgelaufenen Jahres ein Herr Mathias Kundert von Betschwanden (Glarus) im 75. Jahre gestorben, welcher in seinem Testament der Heimatgemeinde Fr. 30,000 und verschiedenen wohlthätigen glarnerischen Anstalten noch weitere Fr. 24,000 aussetzte.

Abgerissene Gedanken.

Je natürlicher und je einfacher unser Wesen und unsere Erscheinung ist, um so reiner ist unser Sinn und um so edler unser Herz.

Liebenswertig und gut sein, ohne es zu wissen, das ist eines Mädchens höchster Schmuck, dessen Glanz nie erbleicht,

so lange kein Schimmer stets zurückstrahlt auf den Quell seines Ursprunges — auf die Vaterhand, auf das Mutterherz. Auch die Sonne wirft ihre mildesten Strahlen, ihren goldensten Schein, nach jener Seite, von wo sie aufgegangen ist.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. B. P. S. Schwarze Crêpe-Halstücher waicht und färbt vorzüglich die Firma H. Hintermeier, Färberei und chemische Kleiderwäscherei in Zürich.

Fr. A. in A. Weißseidene Stoffe waichen Sie am Besten folgendermaßen: 125 Gramm venetianische Seife und ein kleinerer Köpfel voll starken Kornbranntwein werden mit weichem Wasser (Flußwasser) vermischt, gut durchgerührt und durch ein Tuch geleitet. Mit einem Schwamme oder Flanelllappen trägt man nun die Mischung vorsichtig auf jede Seite des Stoffes auf, ohne denselben zu zerfalten. Darauf wäscht man die Seife in kaltem, weichem Wasser einmal sorgfältig aus, ohne sie auszurängen oder auszudrücken und bügelt sie auf der verkehrten Seite hübsch aus. Die Stoffe sehen davon aus wie neu. Um Ihnen ein dienliches Rezept zum Waschen weißwollener Gegenstände zu geben, wollen Sie uns mittheilen, ob Sie dicke, gewebte Stoffe meinen, oder gestricke und durchbrochene Sachen, Shawls etc.

Fr. B. J. Sie befinden sich in einem großen Irrthume, wenn Sie glauben, daß wir für uns und unsere Mittheilungen das Stimmrecht anstreben. Unsere Wünsche gehen nicht so weit. Es ist wahr, wir wünschen die Männer zu beeinflussen; in erster Linie unsere Söhne, so lange sie noch klein sind und unter unserer Obhut stehen. Wir wollen sie lehren, recht zu thun und Niemanden zu schaden; die Nächsten als ihre Brüder anzuerkennen und das ungemein leiste Recht als ein Eigentum zu betrachten, das auch dem geringsten unserer Mitmenschen zusteht. Wir wollen ihnen einprägen, daß nur derjenige verdene in unsern kantonalen und eidgenössischen Räten zu sitzen, den Rechtlichkeit, Einsicht und edles Streben hierzu befähigen und der in seinem privaten und geschäftlichen Wandel untadelhaft sei. Wir wollen sie belehren, niemals sich vom Scheine blenden, noch vom Eigeninteresse beeinflussen zu lassen, wenn es gilt, für das Wohl der Gesamtheit seine Stimme abzugeben. Durch treue und gewissenhafte Erfüllung unserer Pflichten und Aufgaben, durch selbstvergeßende Liebe und unermüdete Thätigkeit und freudiges Eingehen auch auf die weitesten Lebensfragen wollen wir uns die Achtung der Männerwelt verdienen, daß sie uns nicht bloß als willenslose Werkzeuge und angenehmes Spielzeug betrachten, sondern uns als gleichberechtigte Gehilfen und Gehilfinnen anerkennen und uns diejenige rechtliche und private Stellung einräumen und wahren, welche der Gebärerin und Erzieherin des künftigen Menschengeschlechtes zukommt. Wir wollen unsere Rechte nicht nehmen, sondern wir wollen sie von unsern natürlichen Beschützern uns gerne geben lassen. — Seien Sie also ohne Sorge; durch das Zeilen unserer Blätter wird Ihre „liebenswürdiges Weibchen“ kein Mammweiß werden.

Fr. Ada B. Wenn Sie darauf achten, daß Ihre in der Entwicklung begriffenen Töchterchen die Haut mit einem weichen Tuche trocken abreiben, bevor sie sich waschen, so werden dieselben eine gehörige Lebensweise vorausgesetzt nicht nur von den Hautunreinigkeiten bald befreit sein, sondern der Teint wird sich überhaupt auffallend verbessern.

Fr. B. G. L. in St. Empfangen Sie herzlichsten Dank für Ihre so wohlthunenden, sympathischen Zeilen und genehmigen Sie freundliche Erwidrerung uns gültig übermachten Empfehlungen und Grüße.

Fr. S. M. in E. Kunze's Schnellbrater ist ebenso wohl für den Herd als Pfanne berechnet, wenn Sie denselben zu diesem Zwecke verlangen. Am besten eignet er sich jedoch für den Ofen oder Bratofen, indem bei offenem Herdfeuer das Fleisch nicht die so beliebte Bratenfarbe erhält; im Uebrigen bleibt das Resultat das nämliche, wie beim Braten im Ofen. Von einem inländischen Depot für den Schnellbrater wissen wir zur Stunde noch nichts. Ueber Malmwits Schnellbrater werden wir nächsten ebenfalls eigene Versuche anstellen und dieselben i. Z. in unserm Blatte besprechen. Ihre weitere Frage eignet sich aus besonderen Gründen noch nicht zur offenen Beantwortung; wir werden Ihnen unsere auf eingehendste Beobachtung fußende Ueberzeugung brieflich zu wissen thun; nur müssen wir um Geduld bitten, da unsere Zeit zu Privatkorrespondenzen nur sehr selten reicht. Inzwischen unsere freundliche Begrüßung.

Fr. B. B. In nächster Zeit durchaus nicht möglich; wir sind mit Anfragen überhäuft und die Stunde hat für uns auch nicht mehr als 60 Minuten.

Fr. A. in S. Frau Lina Morgenstern redigirt die „Deutsche Hausfrauen-Zeitung“ in Berlin. Die Beantwortung Ihrer ersten Frage erfordert einige Zeit. Ihre Wünsche haben wir notirt und soll es uns angenehm sein, Ihnen gelegentlich dienen zu können. Für die Mittheilungen unsern besten Dank; diese werden mancherorts willkommen sein.

Fr. A. L. M. Mit Dank acceptirt.

Fr. B. H. H. Auch Ihre Wünsche sind notirt, ob aber die nächste Zukunft etwas Entsprechendes bieten wird, ist sehr ungewiß. Wir werden gerne das Unrige thun.

M. Sp. Mit Vergnügen angenommen.

Fr. B. S. in B. Die Beantwortung Ihrer Anfrage eignet sich nicht für die Öffentlichkeit und für schriftliche Abwandlung müssen Sie sich noch gedulden.

Fr. A. B. Ihre Anfrage muß durch unsern Gewährsmann des Nähern beantwortet werden, es kann sich aber doch noch einige Zeit verzögern.

Empfehlung.

Fertige Betten, Federn und Flaum, nur prima Qualität, empfiehlt zu möglichst billigen Preisen
Lebrecht Schoddy zum „rothen Haus“
 in St. Gallen.

Das Leinenwaaren-Geschäft

des Unterzeichneten (gegründet 1850 in Langenthal, St. Bern)
 empfiehlt den geehrten Frauen, besonders zu Ausstattungen, sein
 Lager in allen Breiten glatter und feigener

ächter handgewobener Berner-Feinwand.

Musterjendungen mit Preis-Courant franco zu Diensten.

Moriz Nordmann in Zürich
 (Rindermatt 19).

Institution de jeunes demoiselles

dirigée par M^{lle}. M. Thomas,
 Neuchâtel, Orangerie.

Vie de famille; Education soignée; Soins affectueux; Instruction solide et étendue.
 Prix modéré. S'adr. pour des prosp. avec lith. de la maison, située dans les promenades
 près du lac, aux Mrs. Schinz & Nagel, pasteurs à Neuchâtel; Wild-von Arand,
 St-Gall; Lanz-Roth, Wattwil; Dr. Maag, Lichtensteig; Leumann-Messmer, Matt-
 weil; Pfr. Kauf, Altnau; Dr. Kolb, Güttingen (Thurgovie); Pfr. Thomas, Cologne.

Zéa und Fleur d'Avenaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung.

Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse

von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

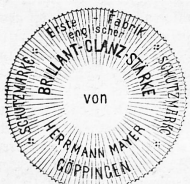
Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vorthellhaft bekannt und von vielen medizinischen
 Autoritäten empfohlen.

Diese von der Société des Usines de Vevey-Montreux zubereiteten Produkte
 sind zu haben:

in St. Gallen bei Herrn P. L. Zollikofer zum Waldhorn.	
„ Rorschach „ Herren Berand & Cie. , Delikatessenhandlung.	
„ Heiden „ Herrn Joh. Rohner , Spezereihandlung.	
„ Herisau „ „ Lobeck , Apotheker.	
„ Trogen „ „ C. Staib .	
„ Rapperswil „ „ Trost-Curti .	
„ Wyl „ „ Nicolas Senn .	
„ Ragaz „ Herren Jandin & Janett .	



gesetzlich deponirt.



Die beliebte englische

Brillant-Glanz-Stärke

ist die beste Stärke zum
Glanz- und Steifbügeln.

Man bittet, die Schutzmarken zu beachten.

Diese Glanzstärke enthält zugleich die feinste Stärke, welche den schönsten
 Glanz gibt, und wird solche überall in Folge der leichten Anwendung und Billig-
 keit des Preises jedem andern Glanzpräparat vorgezogen. Die verehrlichen Haus-
 frauen werden gebeten, diese Glanzstärke mit Vertrauen aufzunehmen und zu
 probiren. Originalpackete à 30 Cts. sind zu beziehen durch die Depots:

in St. Gallen : bei Johannes Schlatter ; J. Osterwalder-Dürr ; Bernhard Scheitlin , Brühlgasse 15;	in Zürich : bei Joh. Schöllendorfer zur alten Post; Weiss & Pfister , Bahn- hofquartier; Albert Nägeli , Nieder- dorfsstrasse 22, Rennweg 10;
in Herisau : bei J. Buehler zur Tanne;	in Bern : bei Alfons Hörning ; J. F. Locher ; Dürr & Vatter ;
in Winterthur : bei H. Tschudy-Alt- mann ; Ernst Rieter , Sohn;	in Basel : bei E. Ramsperger ; Emil Fischer ;
in Wyl : bei C. J. Schmidweber ;	in Luzern : bei Martin Brunner & Cie.
in Frauenfeld : bei E. Wüst & Cie. ;	
in Schaffhausen : bei Gebr. Kummer ;	

Die

Parquetbodenwische von R. Hornbeck in Konstanz

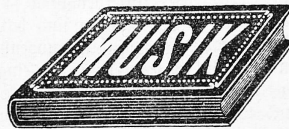
(eines der anerkannt besten Fabrikate, ist vorrätig bei den Herren **P. L. Zolli-**
kofer und **Joh. Schlatter** in St. Gallen, **Joh. Wuob** in Rorschach und in
 der **Müller'schen** Spezerei- und Samenhandlung in Frauenfeld.
 P. S. Alle meine Wische sind mit Firma versehen.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung der Lungen und alle Brust-
 beschwerden ist die wohlbekannte

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

zu empfehlen. Ueber 60,000 Schachteln, die nur in der Schweiz per Winter konsumirt
 werden, bezeugen ihre verdiente Erwerbung der populären Anerkennung 6 Ehrenmedaillen.
 Preis per Schachtel Fr. 1, per 1/2 Schachtel 50 Cts. Depots in den meisten
 Apotheken.



Die Schweizerische
Musik-Zeitung
Sängerblatt

beginnt mit 15. Januar 1881 ein neues
 Abonnement unter bisheriger bewährter
 Redaktion. Ausserdem sind noch andere
 tüchtige Kräfte für die Mitwirkung ge-
 wonnen, so dass die „Schweizerische
 Musikzeitung“ mit ihrem reichen Inhalt,
 vermehrt durch ein musikalisches Feuille-
 ton, sowie durch einen regelmässig er-
 scheinenden Neuigkeits-Anzeiger, an Be-
 lehrung und Unterhaltung für ähnliche
 musikalische Zeitschriften vollkommen
 Ersatz und Ergänzung bietet und füglich
 in keiner musikalischen Familie fehlen
 sollte. Die Bedeutung des Blattes für
 Dirigenten und Gesangsvereine ist noch
 besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jahrgang Fr. 6, franco
 durch die Post Fr. 6. 40.

Bestellungen nehmen entgegen alle
 Buch- und Musikhandlungen und Post-
 ämter, unsere Succursale in **Basel, Strass-**
burg, St. Gallen, Luzern und die Ver-
 lagshandlung

Gebrüder Hug in Zürich,
 Musikalienhandlung.

Die
Papier- & Schulbuchhandlung

Antenen (W. Kaiser) Bern

empfiehlt ihr großes Lager von Lehr-
 mitteln, Schreib- und Zeichnungs-
 materialien. Preisverzeichnis auf Ver-
 langen franco.

Porzellan,

antikes, bemaltes, von einem Privat-
 sammler zu guten Preisen zu kaufen ge-
 sucht. Genaue Beschreibung an D. F.,
 Briefsch. 571, Hauptpost Zürich.

Seife!

Marzeilaneife	per Kilo 100 Cts.
Weisse Kernseife	94 "
Melirte Kernseife	64 "
Harzseife	84 "
Harzseife	62 "
Schmierseife	60 "
Nettlaugenmehl	85 "
Weiss-Wandung	70 "
Reis-Wandung	110 "

in Schachteln à 45 u. 25 "
Soda, Waschrhinal, Waschrhinal,
Glanz-Stärke, Borax, Schwan,
Toilettefeife, Theerfeife,
Chemisch reine Kinderfeife,

liefert frei ab Zürich gegen Nachnahme (Ver-
 packung gratis)

Albert Nägeli, Zürich.

Kunstfärberei
und chemische Waschanstalt

in **Gorn, St. Thurgau.**

Färberei und Wascherei für Herren-
und Damen-Garderobe (getrennt und
 ungetrennt), **Möbelstoffe, Gardinen,**
Tischdecken, Teppiche, Plüsch, Federn,
Handschuhe etc. (M 367 G)
 Aufträge von auswärts prompt und billig.
 Hauptablage **Kengasse 17 St. Gallen.**

Chin. Thee,

feinsten Pecco,

Pecco mit Souchong,

Perl, Haysan,

Souchong

in Paqueten von 125 Grammes à
 Fr. 1, 1. 25, 1. 50,

feinsten

Familienthee

in eleganten Blechbüchsen von
 125 und 250 Grammes Inhalt zu
 Fr. 2. 20 u. 4, offen per 1/2 Kilo Fr. 6,
 empfiehlt bestens

J. Pinsler im Meiershof, Zürich.

Champagne

FRITZ STRUB & Cie.
Reims & Bâle.

Bâle 1877 — Paris 1878 — Paris 1879
 Prix d'honneur. Médaille de bronze. Médaille d'argent.

PRIX-COURANT.

Vins de Champagne:

Carte blanche	la bout. fes. 5. —
Carte d'or	" 4. —
Carte noire	" 3. —

Spécialité de

Champagne suisse „Extra Dry“ 2. 50
 1/2 Bouteilles 50 centimes en plus.
 Vins pris à Reims ou à Bâle suivant
 destination.

Huste-Nicht



Honig-Kräuter-Malz-Extrakt
 und **Caramellen**

von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau.**
 Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke
 auf den Etiketten steht.

Zu haben: in **St. Gallen** bei **S. Kunz**,
C. F. Hausmann; in **Zürich** bei **C. G.**
Walter; in **Außer-Rodl** bei **R. Halder**;
 in **Schaffhausen** bei **Habigk-Walter**;
 in **Muri** bei **Müller & Trottmann**; in
Weis bei **Emilie Bernold**; in **Narau**
 bei **Emil Frey**; in **Bern** bei **C. Alan.**

— **Süßen.** —

Durch Ihren **Honig-Kräuter-Malz-Ex-**
trakt bin ich von meinem drei Monate lang
 dauernden Husten so bald befreit worden, daß
 ich mich veranlaßt sehe, Ihnen hiermit meinen
 wärmsten Dank auszusprechen

Wieruszow bei **Wilhelmsbrück**,
 den 17. Mai 1880.

Georg Malaga,

kaiserl. russ. Zollamters-Direktor.

Stearinkerzen,

vorzügliche Qualität,
 bisheriges Gewicht 470 Gramm brutto, 440
 Gramm netto, zu 90 Cts. per Paquet,
 empfiehlt

J. Pinsler

im **Meiershof** in **Zürich.**

Feine, solide Pariser-Wecker

mit Bronzegehäuse zu Fr. 4.

Prächtige Wanduhren

mit Gang-, Schlag- und Weckerwerk, zu
 Fr. 8 — alles garantirt — bei **F. Frey**,
 Rheinfeldstr. 50, Basel.